



Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Scriptor der Studienbibliothek in Olmütz Eduard Kögeler zum Custos der k. k. Universitätsbibliothek in Graz ernannt.

Der Finanzminister hat die Ministerialconzipisten Franz Wurm, Johann Kolazy, Anton Baretta, Ludwig Hofmann und Dr. Franz Ritter v. Srbitz zu Ministerial-Bizeseclären im Finanzministerium ernannt.

Am 14. Jänner 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 12. Dezember 1874 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen L. Stütz des Jahre 1874 des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 143 die Verordnung des Ministers des Innern vom 29. November 1874, betreffend die Abänderungen der österreichischen Arzneitaxe;

Nr. 144 die Verordnung des Handelsministeriums vom 1. Dezember 1874, enthaltend eine Abänderung der Verordnung vom 16. Juni 1872 (N. G. Bl. Nr. 80), betreffend die einheitliche Signalvorschrift auf sämtlichen Eisenbahnen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder;

Nr. 145 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 7. Dezember 1874 über das Erlöschen der Concession für die Locomotiv-Eisenbahn von Altheim nach Scharding;

Nr. 146 die Verordnung des Justizministeriums vom 7. Dezember 1874, betreffend die Zuerkennung der Gemeinde Schandorfberg zu dem Sprengel des k. k. Bezirksgerichtes für Umgebung Graz in Steiermark. (N. G. Bl. Nr. 10 vom 14. Jänner.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die Tagesblätter fahren fort, die Stadien des in den Reihen der Feudalen, Föderalisten und Nationalen sich allmählig vollziehenden Zerlegungsprozesses zu beobachten und hierüber Bericht zu erstatten.

Aus dem jüngsten Leitartikel der „Presse“ wollen wir nachstehende Stellen reproducieren: „Unsere Feudalen und Föderalisten haben einen schlimmen Winter zu überdauern; was sie versuchen, um den verblassten Nimbus ihrer Fahne wieder einigermaßen aufzufrischen, geräth ihnen zum Schlimmen. Bei den Parteizänkereien mit den Jungzechen zogen sie den Kürzeren; der kleine Staatsstreich mit dem Landestheater in Prag gelang zwar, die Früchte des Sieges schmecken aber bitter. Die Herren Rieger und Genossen mögen heute bereits

die Stunde verwünschen, in welcher ihnen der schlaue Einfall gekommen, den Jungzechen ein Bein zu stellen und sich wieder die Leistung des nationalen Instituts in einem Augenblick in die Hände zu spielen, in dem es vollends auf den Sand zu gerathen droht und man bereits nach der rettenden Hand des verfassungstreuen Landesausschusses auslügen muß, der es aus dem völligen Untergange ziehen soll. Noch besseren Erfolg scheinen die Versuche, die Partei im ganzen wieder strammer zusammenzufassen, ergeben zu haben, sonst ließen sich die leidenschaftlichen Bestrebungen kaum erklären, alles wegzuleugnen und wegzudentieren, was diesen verfehlten Anlauf einer inneren Reorganisation der Partei betrifft. Die Fiction einer einheitlichen Tactik der staatsrechtlichen und der ultramontanen Partei, mit welcher die sich als Eingeweichte gebenden Verfasser gewisser Soloartikel im „Vaterland“ immer so viel gekunkert und so klug und weise gethan haben, ist unhalbar geworden auch vor dem naivsten Bierbankpolitiker. Die Parteizerlegung, welche im tschechischen Lager diesen Winter zuerst ganz offen und ohne alle beschönigende Maske sich überlaut und aufdringlichst kundgeben, tritt auch anderwärts ebenso ungeschminkt zutage; man kann dem gekünstelten Bau der Opposition durch die Risse und Sprünge bereits bis in sein innerstes Heiligthum sehen, wo die von ihrem Piedestal gestürzten Götzen kläglich auf dem Pflaster liegen. Bald werden von der Staltlichkeit dieses der Verfassungspartei einst so fürchtbaren Bollwerks nur mehr spärliche Ruinen zeugen, welche die einzelnen Fractionen der Opposition als unbrauchbar für ihren Neubau übriggelassen haben. Denn der Hoffnung dürfen wir uns noch nicht hingeben, daß mit der Zerlegung der bisherigen oppositionellen Liga auch die Opposition wider die liberalen Einrichtungen unseres Staates auf den Aussterbe-Etat gesetzt sei; nur ihr Standpunkt wird ein anderer werden. Man zieht sich allmählig von dem unfruchtbaren Boden absoluter Verneinung auf den der Verfassung zurück, um da mit geschlichen Mitteln und veränderter Kampfweise dem Liberalismus den Krieg zu machen. Die ersten hiebei, weil stets die umsichtigsten und klügsten, sind, wie Greuter uns neuerdings zeigt und wie die veränderte Haltung des Episcopats schon seit längerem dargelhan, die Ultramontanen. Sie haben sich überzeugt, daß sie bei der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht hoffen dürfen, die von ihnen bekämpften Satzungen mit Einem gewaltigen Rucke unter den Trümmern der einstürzenden Verfassung zu begraben, und schiden sich nun an, den Parlamentarismus gelten zu lassen, um aus ihm selbst die Schutz- und Trugwaffen zum weiteren Kampfe zu schmieden. Wir dürfen von ihrer Seite jetzt ein weniger wildes Anstürmen erwarten als bisher, aber

keineswegs einen weniger zähen Widerstand. Anders verhält es sich wohl mit der staatsrechtlichen Opposition im engeren Sinne. Diese entbehrt ohne die liberale Bundesgenossenschaft aller volksthümlichen Grundlage und ihre Führer werden über kurz oder lang ein Generalstab sein ohne Armee.“

An der Tagesordnung der Besprechung steht auch die durch den Statthalter von Oberösterreich verfügte Eliminierung der geistlichen Ruhiener aus der Wählerliste des Großgrundbesitzes. Das „F. r. m. d. b. l.“ sagt: „Wenn der Statthalter von Oberösterreich auf den Beschluß des Abgeordnetenhauses einging und entgegen sowohl seiner eigenen ursprünglichen Rechtsanschauung als auch jener des Ministeriums die Streichung der vierzehn Ruhienerstimmen verfügte, so liegt darin eine constitutionelle Gewandtheit, die wir zu würdigen wissen, aber keineswegs ein entscheidendes Präjudiz für die immer noch offene Rechtsfrage, geschweige denn eine endgiltige Lösung derselben. Diese Lösung könne, meint das Blatt, nur durch das Reichsgericht erfolgen und insofern als nun hierzu Gelegenheit geboten sei, komme die Entscheidung des Statthalters erwünscht. Die „N. freie Presse“ gibt zu, daß der Interpretation des Abgeordnetenhauses nicht die Kraft eines Gesetzes beigemessen werden könne, freut sich aber darüber, daß die Regierung den constitutionellen Konsequenzen des Beharrens auf ihrer Meinung ausweichend, sich dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses mit anerkenntniserwerthem Selbstverleugnung unterworfen habe. Durch den geschehenen Vorgang werde das Ansehen und die Macht des Parlamentarismus gestärkt, erhöht. Das „Vaterland“ hingegen findet die Haltung der Regierung in der Frage unbegreiflich, bellagenswerth. Es sei vor allem nicht constitutioneller Vorgang, wenn das Ministerium sich entgegen der ausgesprochenen eigenen Ansicht dem Beschlusse des Parlamentes unterwerfe. Dem constitutionellen Unus folgend, hätte die Regierung entweder ihre Demission geben müssen, oder sie hätte, bei ihrer Ansicht beharrend, die Neuwahl wie sonst durchgeführt und wenn das Abgeordnetenhaus wiederholt die Wahl für ungiltig erklärt hätte, Sr. Majestät vorschlagen müssen, das Haus aufzulösen. Das dormalige Vorgehen sei Drängenlassen und eben für das Parlament der Weg zur Constituante.

Der wiener Correspondent des „E. z. s.“ findet die Annäherung zwischen den beiden Grafen Andrássy und Konyay sehr begreiflich. Man kennt den Patriotismus des Grafen Andrássy und den politischen Scharfsinn des Grafen Konyay. Den letzteren nicht zum Gegner, ihn vielmehr zum Rathgeber haben, gebietet die Vorsicht in einem Momente, wo das Schicksal Ungarns auf dem Spiele steht und die Ausgleichsrevision sich

Feuilleton.

Der Graf von Felseck.

Kriminalnovelle von Fanny Klind.

(Schluß.)

Die Tage verfloßen dem Grafen Frederic in tödtlicher Langeweile. Die erste Zeit hindurch hatte ihn so mancherlei beschäftigt, aber dann, nachdem er seinen Schlachtplan vollständig entworfen, traten andere Gedanken ein. Auf jeden Fall, so oder so, war er aus der Liste der Lebenden gestrichen. Blieb er wahnsinnig, so würde eines der Irrenhäuser ihn aufnehmen, und niemand wußte, ob nicht der stete Umgang mit Verrückten ihn zu einem solchen machen würde. Machte man die Entdeckung, daß er nicht wahnsinnig sei, so konnten seine Aussichten nur dadurch verschlimmert werden. Er glaubte zwar nicht daran, daß man ihm eine Vergiftung seiner ersten Gemalin beweisen könne, aber er konnte niemals leugnen, Sylvia von Felseck zu seiner Gattin gemacht zu haben, während Lizzi noch lebte.

Das waren keine heiteren Gedanken für die Zukunft — er war ohne jede Aussicht, jemals eine Stellung wieder in der Welt einzunehmen, und was galt ihm unter diesen Umständen das Leben?

Es waren wahrlich keine sonnigen Tage, welche der Graf hier verlebte, und die schlaflosen Nächte konnten ihn nicht für die entsetzlichen Tage entschädigen. Für ihn gab es keine Hoffnung mehr, als die, Sylvia um Mitleiden anzusuchen, um von ihr eine Summe Geldes zu erlangen, womit er entfliehen konnte. Er hatte Johnny von diesem seinem Plane unterrichtet, aber er wußte nicht, in welche unredlichen Hände er seine Hoffnungen niedergelegt.

Johnny's Haß gegen seinen Herrn kannte keine Grenzen, er wollte ihn jetzt stürzen, nachdem derselbe ihn so lange Zeit hindurch in steter Furcht gehalten. Er war Hauptzeuge gegen den Grafen gewesen. Er hatte die Laffe mit dem darin enthaltenen Gifte zutage gefördert, und er wäre bereit gewesen, den letzten Beweis herbeizuschaffen, um ihn vollends zu verderben.

Graf Frederic war nicht wenig erstaunt, als eines Tages Johnny zu ihm in die Zelle trat. Er wäre beinahe vor Ueberraschung aus seiner Rolle gefallen. Aber er besann sich rechtzeitig.

„Herr Graf“, begann Johnny, „ich habe Ihnen wichtige Nachrichten mitzutheilen.“

Der Graf schwieg — nicht die geringste Bewegung verrath, daß er Johnny kannte.

„O, Graf Frederic, kennen Sie mich nicht mehr? Ist denn das Schreckliche wirklich eingetroffen, gerade in dem Augenblick, wo sich alles günstiger gestaltet, als wir gedacht? Wo sich Ihnen so viele Wege zur Rettung bieten?“

Der Graf schwieg noch immer.

„Ja, nun ist alles vorbei“, fuhr Johnny, wie zu sich selbst redend, fort. „Nun sehe ich keine Hoffnung mehr; o, und die Gräfin Silvia bedauert Sie so sehr!“

Ein Bliststrahl flog aus den Augen des Grafen zu Johnny hinüber, aber der Mund öffnete sich nicht. Er blickte wieder still und gleichförmig vor sich nieder.

„Sie hat Ihnen Hilfe versprochen. Ja, noch mehr als das, sie will Ihnen die Hälfte des Vermögens zukommen lassen und damit können Sie auch in einem anderen Welttheile sehr bequem leben.“

„In einem anderen Welttheile leben“, murmelte der Graf.

Aber wie erschrocken über seine eigenen Worte zuckte der Graf zusammen. Argwöhnisch blickte er Johnny

an, aber in dessen Augen lachte so die ungeschminkteste Freude, daß nicht wohl ein Argwohn in ihm aufstauen konnte.

„O, Herr Graf, Sie verstehen mich noch? Nun kann noch alles gut werden — nun bin ich vollständig befriedigt. Ja, die Gräfin Sylvia will Ihnen das Geld geben, und Sie mögen nur bestimmen, wann die Flucht geschehen soll. Der Gefangenwärter ist bestochen, ihm verdanke ich es auch, daß ich in diesem Augenblicke hier bin.“

Der Graf war aufgesprungen, er war dicht an Johnny herangetreten.

„Johnny, sprichst du die Wahrheit? Mensch, wenn du mich täuschtest!“

Johnny verfärbte sich unmerklich. Er hatte aber den Grafen nicht mehr zu fürchten. Das war ein todter, verlorener Mann, den nichts mehr retten konnte.

„O, er ist doch wahnsinnig, er ist doch wahnsinnig, der arme Herr, wie könnte er sonst derartiges sagen!“ sagte Johnny.

„Schweig, Johnny, ich bin ebensowenig wahnsinnig, als du“, murrte der Graf. „Sag' mir, was du beabsichtigst. Je eher ich von hier fort bin, desto besser.“

„Sie willigen ein, zu entfliehen?“

„Natürlich willige ich ein und meine Dankbarkeit dir gegenüber soll wahrlich keine geringe sein. Nenne mir deinen Plan.“

„Sind Sie diese Nacht bereit?“

„Zu jeder Stunde.“

„Gut denn. Nehmen wir Mitternacht an. Dann ist alles bereit. Der einzige Posten wird zu bestechen sein.“

„Und wenn er's nicht wäre?“

„Er ist es — ich büрге dafür. Eine Hand voll Geld hat eine ungeheure Macht.“

nähert. Angesichts der Preßion Tisza's des drohenden Geistes Sennhey's sammelt Graf Andrássy seine Kräfte und verstärkt sein Lager mit verschiedenen Elementen, Als Staatsmann acceptiert er eben so gut die Hilfe des Grafen Lonyay, wie er gewiß auch die Unterstützung der Czechen kaum zurückweisen würde, wollen sie ihm fördernd zur Seite stehen.

„Posel & Pr.“ spricht mit Entrüstung über die Gewaltmaßregeln der ungarischen Regierung sowohl den Slovaken als den Serben gegenüber, und hofft, daß das Echo der slowakischen Senzjer nicht bloß in der Brust der österreichischen Slaven, sondern auch der nicht österreichischen Slaven in Belgrad, Moskau, Petersburg und Warschau wiedertönen werde. Die „Internationale Correspondenz“ bemerkt hierzu: „Wer die gesammte slavische Presse in ihrem Kerne verfolgt, findet sie mit geringen Ausnahmen immer geeignet, zur Revolution aufzufordern — bald hier, bald dort. Und doch wollen die Slaven für die treuesten, anhänglichsten Stämme an Kaiser und Reich gelten!“

Das deutsche Landsturmgesetz,

dessen Annahme vonseite des deutschen Reichstages sicher bevorsteht, lautet:

§ 1. Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 42ten Lebensjahre, welche weder dem Heere noch der Marine angehören.

Der Landsturm tritt nur zusammen, wenn ein feindlicher Einfall Theile des Reichsgebietes bedroht oder überzieht.

§ 2. Das Aufgebot des Landsturmes erfolgt durch kaiserliche Verordnung, in welcher zugleich der Umfang des Aufgebotes bestimmt wird.

§ 3. Das Aufgebot kann sich auch auf die verfügbaren Theile der Ersatzreserve erstrecken. Wehrfähige Deutsche, welche nicht zum Dienste im Heere verpflichtet sind, können als Freiwillige in den Landsturm eingestellt werden.

§ 4. Nachdem das Aufgebot ergangen ist, finden auf die von demselben betroffenen Landsturmpflichtigen die für die Landwehr geltenden Vorschriften Anwendung. Insbesondere sind die Aufgeborenen den Militärstrafgesetzen und der Disciplinardisziplin unterworfen. Dasselbe gilt von den infolge freiwilliger Meldung in die Listen des Landsturmes Eingetragenen.

§ 5. Der Landsturm erhält bei Verwendung gegen den Feind, militärische, auf Schußweite erkennbare Abzeichen und wird in der Regel in besonderen Abtheilungen formiert.

In Fällen außerordentlichen Bedarfs kann die Landwehr aus den Mannschaften des aufgeborenen Landsturmes ergänzt werden, jedoch nur dann, wenn bereits sämtliche Jahrgänge der Landwehr und die verwendbaren Mannschaften der Ersatzreserve einberufen sind.

Die Einstellung erfolgt nach Jahresklassen, mit der jüngsten beginnend, soweit die militärischen Interessen dies gestatten.

§ 6. Wenn der Landsturm nicht aufgeboren ist, dürfen die Landsturmpflichtigen keinerlei militärischen Controlle oder Uebung unterworfen werden.

§ 7. Die Auflösung des Landsturmes wird vom Kaiser angeordnet. Mit der Auflösung der betreffenden

Formationen hört das Militärverhältniß der Landsturmpflichtigen auf.

§ 8. Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen erläßt der Kaiser.

§ 9. Gegenwärtiges Gesetz kommt in Baiern nach näherer Bestimmung des Bündnisvertrages vom 23. November 1870 unter III. § 5 zur Anwendung. Dasselbe findet auf die vor dem 1. Jänner 1851 geborenen Elsaß-Lothringer keine Anwendung (§ 2 des Gesetzes vom 23. Jänner 1872.)

Politische Uebersicht.

Vaißach, 15. Jänner.

Der ungarische Ministerrath hat — wie „Közérdek“ erfährt — jüngst beschlußweise ausgesprochen, nach Beendigung der Budgetdebatte die Verhandlungen zur Lösung der Bankfrage zu beginnen. Der Finanzminister gedenkt, fortan den bisherigen schriftlichen Verkehr, welcher zu gar keinem Resultate führte, aufzugeben und die Verhandlungen mündlich und unmittelbar fortzusetzen. — Am 13. d. fand in Budapest unter dem Vorsitze Sr. Majestät ein großer Ministerrath statt, an welchem die gemeinsamen Minister Graf Andrássy und Baron Koller, dann die beiden Ministerpräsidenten Auersperg und Witto und die beiden Landesvertheidigungs-Minister Horst und Szende theilnahmen. — Die vom ungarischen Finanzminister projectierte allgemeine Einkommensteuer soll sich auf sämtliche Steuerpflichtige mit Ausschluß einer Steuerminimums erstrecken; doch dürfen nicht bloß Staats- sondern auch Gemeindesteuern in Abzug gebracht werden. Die Einkommensteuer wird mit vier Prozent festgesetzt. — Im Finanzausschusse des ungarischen Unterhauses wurde die Bedeckungsfrage fortberathen. Horn bekämpft die Steuervorlagen und wünscht, die Erträgnisse der directen Steuern in Oesterreich und Ungarn nach dem Verhältnisse der beiderseitigen Bevölkerungszahl zu theilen. Somsich ist nur dann bereit, die Steuervorlagen anzunehmen, wenn die Regierung mit voller Sicherheit die Herstellung des Gleichgewichts zusagt; bisher sei dies nicht geschehen; es scheint, der Finanzminister sei unschlüssig. Finanzminister Ghyzy erwidert, die Regierung werde in der Frage des Zoll- und Handelsbündnisses sowie in der Bankfrage ihre Pflicht thun. Wenn die Nation sich opferwillig zeigt, so hafet er mit seinem Kopfe für die Herstellung des Gleichgewichts; doch befürchte er, daß ihm seine Freunde von der Opposition auch dann nicht glauben. Somsich beglückwünscht den Minister zu seiner entschiedenen Erklärung; er und seine Gesinnungsgenossen seien damit vollständig beruhigt.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt, daß ein ganzes deutsches Geschwader in die spanischen Gewässer dirigiert werden soll. Eine Preßion auf das Cabinet Alfonso's kann damit nicht beabsichtigt sein, da dasselbe sich zur völligen Schadloshaltung bereit erklärt hat; man will vermuthlich den carlistischen Räuberbanden endlich den Garaus machen. — Die Mittheilungen der „Times“ und „Hour“ über schwebende Verhandlungen mit dem Kronprinzen von Hannover wegen der braunschweigischen Erbfolge sind ohne alle Begründung.

Der Landtag der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Strelitz ist bis zum 8. Februar nach Malchin einberufen worden. Unter den

Vorlagen der Regierung befindet sich auch die Verhandlung über die Reform der jetzigen landständischen Verfassung.

In der Budgetcommission der Nationalversammlung in Versailles constatirte der Finanzminister, daß das Kriegsbudget von 493 auf 540 Millionen werde erhöht werden müssen, um die Geseze bezüglich der Armeeacadres und der Territorialarmee durchzuführen.

Dem Könige Alfonso werden überall enthusiastische Ovationen dargebracht. Ein königliches Decret stellt die militärischen Orden von Santiago, Calatrava, Alcanatar und die anderen Orden wieder her. Die „Gaceta“ veröffentlicht ein Schreiben Espartero's an den König, in welchem derselbe bedauert, nicht kommen zu können, um ihn zu beglückwünschen; er werde ein treuer Diener sein und wünsche alle Liberalen vereint zu sehen, um dem Vaterlande den Frieden und Wohlstand wiederzugeben.

Die Cortes in Portugal wurden am 2. d. vom König Dom Luis mit einer Thronrede eröffnet, in welcher die „glückliche Fortdauer der Beziehungen guter und aufrichtiger Freundschaft zu den auswärtigen Mächten“ constatirt wird. Nur mit Brasilien sei ein vorübergehender Conflict wegen Gewaltthätigkeiten gegen portugiesische Unterthanen entstanden; die bezüglichen Reclamationen seien aber von der Regierung des Kaisers der vollsten Aufmerksamkeit gewürdigt worden. Die Thronrede hebt weiter hervor, daß die Neuwahlen zu den Cortes in aller Ordnung sich vollzogen haben und kündigt Gesezentwürfe über ein Civilrechtsverfahren und Eisenbahnbauten an. Der Stand der Finanzen mache neue Auflagen und die bisherigen Abzüge an den Beamtengehalten entbehrlich und aus der weiteren Entwicklung der Handels- und Verkehrswege sei die Hebung des öffentlichen Credits zu hoffen. Der Beziehungen zu Spanien gedenkt die Thronrede weiter nicht, noch nimmt sie Notiz von der Umwälzung, die sich gerade in jenen Tagen in dem Nachbarstaate vollzog.

Der Gouverneur von Missouri sprach sich gegen das Verhalten Kelloggs und Sheridans aus und bezeichnete die Vergewaltigung Louisiana's als schwere Schädigung der republikanischen Institutionen.

Wirkungen der Wälder.

(Fortsetzung.)

Und welche Umwälzungen im Haushalte und im Ertrage der Feld- und Gartenfrüchte bringt das unkluge Abholzen hervor! Es sind etwa 15 Jahre her, daß ein kleines Dorf bei Leipzig das dünngeordnete Bauernholz vollends schlug, welches im Südwesten der Häuser stand. Seitdem versichern die Bewohner, jeden Winter zwei bis dreimal mehr Feuerung als vordem zu brauchen und durch zeitige Fröste eine Menge zarter Gartenfrüchte und Pflanzen zu verlieren, welche sie früher stets zur Reise brachten oder bis in den Spätherbst blühen sahen.

Die mittlere Jahreswärme eines Ortes wird durch Nähe großer Wälder um $\frac{1}{2}$ bis 2° R. herabgesetzt. Mag Deutschland früher kühler gewesen sein — es war auch gesünder! Auch im Norden, schon in Berlin, ist Waldmangel bei staubigem Dunstkreise im Sommer drückend und eine Quelle vieler Krankheiten. Je höher man nach Norden kommt, umso lästiger wird die Tageshitze in dem kurzen Sommer. Hohe Hitzegrade steigern die

„Gut, an Geld soll's dir nicht fehlen, wenn die Gräfin nicht knausert. Aber wie bekomme ich das Geld?“

„Heute um Mitternacht wird ein Bote von ihr mit einer bedeutenden Summe an äußeren Walle stehen. Den Rest wird sie Ihnen nach Amerika nachsenden.“

„Das ist gleichfalls vorsichtig. Aber wie wird es möglich sein, hier aus diesem verwünschten Reste zu entkommen?“

Der Graf blickte sich in seiner Zelle um.

„Das wird nicht so schwer halten, Herr Graf. Die Wand hat hier an dieser Stelle von außen eine Versenkung, welche mit leichter Mühe zu durchbrechen ist. Mit dem Gefangenwärter zum Verbündeten wird das nicht die mindeste Schwierigkeit machen. Ich möchte nur wissen, ob Sie mit der Stunde und mit allem übrigen einverstanden sind?“

„Ich bin damit einverstanden. Mir ist es nur darum zu thun, je eher, desto besser, dieses Loch hier zu verlassen. Wie es einem Menschen möglich ist, hier in dieser Zelle, der Luft und Freiheit beraubt, überhaupt noch zu existieren!“

„Gut, gnädiger Herr, es bleibt also bei unserer Verabredung. Präcise zwölf Uhr bin ich hier und einige Schläge an der Mauer werden Sie benachrichtigen; daß ich es bin.“

Noch einige weitere Verabredungen wurden getroffen und dann entfernte sich Johnny, den Grafen in einer furchtbaren Aufregung zurücklassend. Ihm schwindelte bei dem Gedanken, daß er frei werden sollte und stand ihm dann nicht die neue Welt offen. War sie etwa weniger geeignet, ihm alles das zu gewähren, was er zu seinem Leben notwendig erachtete? Konnte er auch nicht dort

alle diejenigen Genüsse erreichen, deren er bedurfte, um so mehr, da er dort Geld in Fülle haben würde?

Mit rastlosen Schritten durchwanderte Graf Frederic die Zelle. Wie die Zeit so entseßlich langsam dahinschlief! Stunde auf Stunde verran, aber eine jede derselben dünkte ihm eine Ewigkeit.

Endlich schlug die Thurmuhr zwölf. Graf Frederic lauschte angestrengt — alles blieb ruhig. Doch unmittelbar darauf hörte er draußen auf dem Gange Schritte und dann wurde dreimal gegen die Wand geschlagen.

„Sind Sie wach?“ fragte durch das Schlüsselloch Johnny's Stimme.

„Ja, eile Johnny — ich sterbe vor Ungeduld,“ lautete die Antwort.

Der Graf hörte deutlich, wie draußen an der Wand gearbeitet wurde. Raum eine Viertelstunde war verfloßen, so stürzten die ersten Steine in das Gemach und gleich darauf zeigte sich eine Oeffnung, durch welche der Graf mit leichter Mühe ins Freie gelangen konnte. Hastig kroch er hindurch und im nächsten Augenblick stand er Johnny gegenüber.

„Kommen Sie, gnädiger Herr, wir sind am Ziele,“ sagte Johnny, und unwillkürlich zuckte der Graf bei dem höhnenden Klang dieser Stimme zusammen.

Er blieb stehen.

„Johnny — wenn du mich dennoch betrögst,“ stammelte er.

Johnny lachte laut auf. Aber in diesem Moment wurde eine Thür geöffnet und der Graf fühlt die frische, freie Nachtluft seine Stirn umschweben. Er athmete erleichtert auf.

„Es thut mir leid, Johnny, daß ich dir Unrecht gethan — aber ich bin so entseßlich argwöhnisch,“ stüsterte der Graf.

„Halt! Wer da?“ rief die Stimme der Schildwache.

„Ruhig, Freund,“ entgegnete Johnny — du weißt, wer es ist.“

Die Schildwache sagte nichts mehr. Sie ließ den Grafen und Johnny ruhig passieren, und dann eilten sie rasch vorwärts. Sie wollten eben in die nächste Straße einbiegen, als ein Mann ihnen in den Weg trat.

„Der Bote der Gräfin Sylvia,“ flüsterte Johnny. Der Mann trat näher.

„Wer ist das?“ fragte er.

„Sie kennen uns — Sie sind ein Bote der Gräfin.“

„Das trifft zu. Nichtsdestoweniger möchte ich mir einige Fragen an Ihren Begleiter erlauben — man pflegt nicht solche enorme Summe dem ersten besten in die Hände zu liefern.“

„Fragen Sie — ich werde Ihre Fragen beantworten,“ sagte der Graf ungeduldig.

„Sie sind der Graf von Felseck?“

„Ja.“

„Um welcher Ursache willen hat man Sie dem Gefängnisse überliefert?“

„Man klagte mich des Mordes und der Bigamie an,“ entgegnete Graf Frederic, ohne sich zu besinnen.

„Ich weiß es. Sie werden mir nun noch sagen, wann und zu welcher Stunde Ihre Trauung mit der Gräfin Sylvia von Felseck vollzogen wurde?“

Graf Frederic gab genau Tag und Stunde an.

Raum aber waren die Worte seinen Lippen entschlüpft, als er sich plötzlich von zwei Seiten festgehalten fühlte, und zwar so energisch, daß an ein Entkommen oder nur an einen Versuch dazu, nicht zu denken war. Graf Frederic stieß einen Schrei der Wuth und Verzweiflung aus.

„Mein Herr, Wahnsinnige pflegen nicht mit der

Neigung besonders der Kinder zu Entzündungen des Darmkanals und der Lunge noch sicherer, als ungewöhnliche Kälte.

Der Wald erhöht auch die Regenmenge, eingerechnet die feinsten Niederschläge in Form von Thau, Nebel und Wolken.

Daß ganze Inseln, obgleich wasserumflossen, fast verdorren, scheint wunderbar. Und doch erklärt sich die Thatsache aus dem Gesetze, daß der kühlere Wald die Wolken bildet und festhält, welche über kahle Felsen und heiße Sandflächen unbenutzt hinwegfliegen, ja gar nicht zur Gestaltung kommen.

Es ist kein Zufall, daß die Klagen über Wassermangel sich ohne Verabredung unter den Bewohnern entfernter Gegenden vernehmen lassen, sobald unmäßiges Abholzen einem Landstrich die himmlischen Schleusen verschließt.

Zwar ist das Pflanzenleben viel inniger an Gegenwart von Wasser gebunden, als das der meisten Landthiere und des Menschen; dennoch sickern Leben, Wohlfahrt und Gedeihen auch dieser Geschöpfe hin, wo dürre Jahre regieren.

Der Wald ist der Feuchtigkeitsstock, der Wasserdampfbehälter seiner Umgegend, er reguliert die atmosphärischen Niederschläge. Daher wirken bewaldete Berge und Triften thau- und regenbringender als kahle, sie speisen die wichtigsten Quellen und zwar, was sehr wichtig ist, gleichmäßig. Das als Naturmerkwürdigkeit angesehene und lange unerklärt gebliebene Steigen und Fallen des Sees von Aragua in Venezuela ist nur von der Ausdehnung seiner Uferwälder abhängig. Die Regenmenge bewaldeter Gegenden ist 1/4 höher als in holzarmen.

Bedenklich werden die Rodungen in Böhmen, welche Hauptschuld tragen an dem mit jedem Jahre sinkenden Eisstande. Dazu kommt die Verjüngung der Flüsse. Kostspielige Uferdämme können nur zeitweise helfen.

Wie dankbar die Pflanze, ist, wenn man ihre Lebensbedingungen erfüllt, zeigt sich an der Beobachtung, daß schon ein Zwergbirnbaum in 12 Stunden 18 Pfd. Wasser abgibt.

Der Wald reguliert die Temperatur, er trägt wesentlich zur Ausgleichung zu greller Witterungsgegenstände bei, er bedingt gleichmäßige Jahreszeiten. Sprünge der Witterung, abnorme Winter, kühle Sommer hat es stets zu allen Zeiten, auch in waldbreichen Gegenden gegeben. Aber sorgsame Beobachter aus den verschiedensten Ständen kommen in dem Urtheile überein, daß das Klima aus den Fugen komme, wo der Wald zu hart mitgenommen wird.

Wenn wir erst hundert Jahre warten wollen, welche die Meteorologen zum sicheren Nachweis verminderter Feuchtigkeit, Wärme- und Windstärke-Durchschnitte verlangen: dann wehe unsern Nachkommen!

Ueberschwemmungen (siehe Böhmen) sind die nothwendigen Folgen der Dede und Dürre bei Waldmangel, die Summen der überhandnehmenden Platz- und Gewitterregen an Stelle der sanften Landregen und des Thaues. Denn auch der Thau ist in der Nähe des Waldes stärker. Und was hinterlassen die Sündfluthen? Schutthaufen, verschlammte Wiesen, versandete Felder, Wechselfieber, Ruhr, Typhus, Cholera.

Es tritt immer greller zutage: vernichtet den Wald und ihr untergräbt eure Gesundheit und das Staatswohl.

Genauigkeit ihre Angaben zu machen wie Sie. Wahnsinnige treten nicht so energisch und bestimmt auf — ich hoffe, wir werden endlich Sicherheit in allen Dingen haben und Sie zur Verantwortung ziehen können.

„Glender Schurke!“ schrie der Graf mit einer verzweifelten Anstrengung, den Versuch machend, auf Johnny loszustürzen, welcher ihm hohnlachend gegenüberstand. „Du bist der Verräther — du hast mich in das Verderben gestürzt.“

„Nicht Ihr Diener, Herr Graf, sondern Sie selbst haben es gethan,“ sagte Herr von Zabern ernst, während Graf Frederic wieder in das Gefängnis zurückgeführt wurde.

Die Untersuchung gegen den Grafen Frederic von Felsbeck nahm nun ihren ungestörten Fortgang und machte keine besondere Schwierigkeiten mehr. Der Graf leugnete nichts mehr von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen, aber, wie nicht anders zu erwarten stand — nachdem er jede Hoffnung verschwinden, sich für immer aus der menschlichen Gesellschaft herausgestoßen sah — fehlte ihm jeder Muth fortzuleben. Eines Morgens fand man ihn todt in seiner Zelle — er hatte den Rest des Giftes zu sich genommen, mit welchem er die Gräfin Lizzi vergiftet hatte und das er so gut an seinem Leibe versteckt hatte, daß es nicht entdeckt worden war.

Mit Schonung theilte Herr von Zabern Sylvia den Verlauf der Dinge mit. Aber so vorsichtig er auch war, er konnte es doch nicht hindern, daß ein Schatten davon auf ihren Lebensweg fiel, der sie nie mehr verließ.

Sylvia fand im Hause des Herrn von Zabern eine freundliche Aufnahme. Später als der alte Herr gestorben war, trat sie in ein Fräuleinstift, aber selten sah man ein Lächeln über das bleiche, frühzeitig gealterte Gesicht gleiten.

Längs des neuen Suez-Kanals haben die Forsten der Compagnie das Klima schon bedeutend geändert. Ueberhaupt bildet Unteregypthen, wo auf Befehl des Paschas fleißig gepflanzt wird, einen wohlthuenden, überzeugenden Gegensatz gegen Oberegypthen mit seinen abgehauenen Dattelmäldern.

Der Wald, der Baumgarten reinigt die Luft. Nach Bettendorfer und Murray haben Wälder die Ausbreitung der Cholera verhütet, während die bretterne Mauer, welche man einst an Hollands Grenze gegen die heranahende Seuche errichtete, nichts half. Auch starke Winde ohne Wald nützen nicht.

Gewiß ist, daß Lungenseiden, überhaupt Blutarme und Stadtsieche sich im Nadelwald wohler befinden und mit jedem Athemzuge merken, wie die reinere feuchtere Luft auch durch ihren Gehalt an gewürzigen Stoffen, den Ausdünstungen der Zweige und vieler Waldkräuter ihnen wohlthut. In Mittelitalien hat man durch Reisbau schon viel gegen die Sumpffieber ausgerichtet; doch ist dies nur der Anfang und ein zweideutiges Mittel. In Algerien tilgt man die Sumpfmiasmen durch zahlreiche schattenspendende Bäume. Außerdem wird durch Trockenlegung von Sümpfen, wenn sie gehörig bepflanzt werden, wie auf den Mooren der Hochebenen, die mittlere Jahreswärme zweckmäßig erhöht.

Der Wald schützt vor Unbilden starker Gewitter. Die letzte Statistik der Schweiz weist nach, daß die waldbreichen Cantone durchschnittlich am wenigsten Gewitter haben. Die Westküste von Peru hat gar keine. Der Wald mit seinen Wipfeln und die über ihm stehende Luftschicht sind als feuchte Flächen gute Leiter, Einsauger der Electricität. Merkwürdig sind die vielleicht hierdurch erklärten zahlreichen Wintergewitter auf den entwaldeten Inseln des Mittelmeeres (nach österreichischer Reichsstatistik); auch das an Wald verarmte Island hat viele Wintergewitter.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Von Allerh. Hofe) Se. Majestät der Kaiser erteilt am 18. d. (Montag) allgemeine Audienz in der königl. Burg zu Ofen.

— (Das österreichische Herrenhaus) nimmt am 22. d. seine Sitzungen wieder auf. Die Tagesordnung ist folgende: Verlesung des Protokolls. Mittheilung des Einlaufes. Erste Lesung des Gesetzes betreffend die Erweiterung des herzoglich Friedr. August Alex. v. Beauport-Spontin'schen Fideicommisses. Erste Lesung des Gesetzes über die Wirksamkeit der in den öffentlichen Büchern eingetragenen Familien-Einstandsrechte und über das Verfahren zur Löschung unwirksamer Eintragungen dieser Art. Zweite Lesung des Gesetzes betreffend die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes. Zweite Lesung der Consularconvention mit dem Königreiche Italien. Zweite Lesung der kaiserlichen Verordnungen vom 13. Mai 1873 und 11. October 1874 über die Suspension und Wiederherstellung der Bankacte. Bericht der politischen Commission über beantragte Aenderungen in der Geschäftsordnung des Herrenhauses Wahl eines Ersatzmannes in die Centralgrundsteuercommission.

— (Von der kärntner Handelskammer.) Bei der vorgestrigen Wahl des Präsidenten und Vizepräsidenten der Handelskammer wurde Karl Dillinger zum Präsidenten und Leopold Nagel zum Vizepräsidenten wiedergewählt. Die Wahlen erfolgten einstimmig.

— (Typhus in Petersburg.) Wie man der „Neuen Freien Presse“ aus Petersburg schreibt, ist eine Typhus-Epidemie, die in der Stadt seit einigen Wochen ausgebrochen ist, noch fortwährend im Zunehmen begriffen, so daß bereits allgemeine sanitäre Maßregeln vonseite der Behörden ergriffen worden. Ein diesbezügliche Publication im „Polizei-Anzeiger“ bestimmt unter anderem, daß namentlich unter der ärmeren Bevölkerung jeder neue Erkrankungsfall sofort zur Kenntnis der Behörde gebracht werden solle.

— (Kranke Kastanienbäume.) Aus Rom wird gemeldet: In mehreren italienischen Landestheilen, wie in den Bezirken von Savona und Biella und in der Provinz Avellino, ist bei den Kastanienbäumen seit geraumer Zeit eine Krankheit aufgetreten, in deren Folge, nachdem zuerst die Wurzeln befallen wurden, nicht lange nachher der Baum selbst kränkt und abstirbt. Der Schaden, welcher durch diese Krankheit verursacht wird, wäre ein ganz außerordentlicher, sobald das Uebel in Orten austräte, in welchen die Production der Kastanienbäume einen großen Theil in dem Bodenvertragnis und der Alimentation der Bevölkerung ausmacht. Von dieser Erwägung geleitet, hat der Ackerbauminister die von dem Professor Gibelli dirigierte agrarische Station zu Modena beauftragt, den Charakter der fraglichen Krankheit anzuhellen und geeignete Maßregeln zu ihrer Bekämpfung anzugeben.

Locales.

Zu den Handelskammerwahlen.

Wie der „Slovenec“ vorgestern berichtete, hat das Landesauschussmitglied Dr. Bleiweis an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister Dr. Vanhans folgendes Telegramm abgesendet:

„Die Nation in allen Bezirken unseres Landes ist wegen der Misachtung des § 10 der Wahlordnung für die Handels- und Gewerbekammer und wegen des terroristischen, strafwürdigen Vorgehens der Amtsdieners des größten Theiles der Bezirkshauptmannschaften bei Aus-

tragung der Wahlzettel für die jetzigen Wahlen, welche übermorgen beendet sein werden, in solcher Aufregung, daß es unumgänglich notwendig ist, das Vorgehen der letzteren genau zu untersuchen und die Giltigkeit der Wahlen bis zu dem Zeitpunkte zu verschieben, wo die Untersuchung beendet sein wird. Geruchen E. Excellenz diese auf wirkliche Vorgänge gestützte Nachricht zum Nutzen der k. k. Regierung und der öffentlichen Moral zur Kenntnis zu nehmen und das nothwendige zu veranlassen.“ (Unterschrift.)

Das „Laibacher Tagblatt“ erfährt aus verlässlicher Quelle, daß die Reichsrathsabgeordneten Dr. Josef Suppan, Dr. Adolf Schaffer und Karl Deschmann vorgestern nachstehendes Telegramm an den genannten Herrn Handelsminister aufgegeben haben:

„Die Unterzeichneten hätten sich niemals berufen gefühlt, sich wegen der im Zuge befindlichen Handelskammerwahlen an Se. Excellenz zu wenden, wenn ihnen nicht durch das im heutigen „Slovenec“ veröffentlichte anmaßende Telegramm des Herrn Dr. Bleiweis die Pflicht erwachsen wäre, gestützt auf eine genaue Kenntnis der Thatsachen, der Wahrheit zur Ehre zu vertheidigen und ein im höchsten Grade freches Wahlmandat zu vereiteln. Im schroffsten Gegensatz zu den wahrheitswidrigen Behauptungen des Herrn Dr. Bleiweis herrscht im ganzen Lande die lebhafteste Befriedigung über das gesetzmäßige Vorgehen der Regierung und ihrer Organe und einzig nur die vielfach maßlose Agitation des Klerus erregt gerechte Entrüstung. Die Manifestation des Herrn Dr. Bleiweis, die heuchlerischerweise sogar den Nutzen einer sonst mit allen Mitteln angefeindeten Regierung und die öffentliche Moral ins Spiel zieht, ist wohl nur das letzte verzweifelte Mittel einer Partei, die ihren Einfluß im ganzen Lande geschwunden sieht.“ (Unterschriften.)

Sanitätswochenbericht des laibacher Stadtphysikates

vom 3. bis inclusive 9. Jänner 1875:

I. Morbilität noch immer bedeutend. Vorherrschend endzündliche Zustände der Respirationorgane und Scharlach. Die Diphtheritis an Er- und Intenstität abnehmend. Typhoid, Mastern und Anginen vereinzelt; Verschlimmerungen der Tuberculose, Blutbrechen und Schlagfluß gelangten ziemlich häufig zur Behandlung.

II. Mortalität. Es starben 19 Personen (gegen 21 in der Vorwoche). Von diesen waren 13 männlichen und 6 weiblichen Geschlechtes, 12 Erwachsene und 7 Kinder; daher das männliche Geschlecht und die Erwachsenen entschieden überwiegend an der Sterblichkeit participierten.

Todgeboren wurde 1 Kind.

Im 1. Lebensjahre starben 3 Kinder, und zwar an Fraisen, bössartiger Gelfucht und Rothlauf je 1.

Vom 2. bis 20. Jahre starben 4 Personen, und zwar an brightischer Krankheit (nach Scharlach), Diphtheritis, Erschöpfung und Augenbrand je 1 Person.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 11 Personen, und zwar an Erschöpfung und Schlagfluß je 3, an Tuberculose 2, an Blattern, Epilepsie und Typhus je 1 Person.

Ueber 60 Jahre alt starb niemand.

Häufigste Todesursachen: Erschöpfung 4mal, d. i. 21.1%; Schlagfluß 3mal, d. i. 15.8%; Tuberculose 2mal, d. i. 10.5%; Diphtheritis, Blattern, Typhus je 1mal, d. i. 5.2% aller Verstorbenen.

Im Civilspitale starben 11, im landeschaftlichen Fittialspitale 1 Blatternkranker, in der Stadt und in den Vorstädten 7 Personen.

Die letzteren vertheilen sich, wie folgt: Innere Stadt 4, Petersborstadt 2, Polana 0, Kapuzinervorstadt 1, Gradiska 0, Kroatou und Thranou 0, Karlsbärdervorstadt und Hühnerdorf 0, Moorgrund 0.

— (Bezirks-Thierärztenstelle.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entscheidung vom 24. Dezember v. J. die Sistemisirung einer in die X. Rangsklasse einzureihenden l. f. Bezirks-Thierärztenstelle für Krain mit dem Standorte in Tschernembl, deren Verleihung im Concursewege zu erfolgen hat, allergnädigst zu genehmigen geruht.

— (Zu den Handelskammerwahlen.) Bis gestern abends wurden von den Wahlberechtigten der Gewerbelection nahezu 7000 Stimmzettel abgegeben.

— (Unsere deutsche Bühne) bringt am Dienstag den 19. d. Goethe's silufactiges Trauerspiel „Clavigo“ zum Vortheile des mit den verschiedenartigsten Charakterrollen behafteten Schauspielers Herrn Sieghof zur Aufführung. Der Benefiziant traf diese Wahl, um auch den Freunden der hohen, deutschen, klassischen dramatischen Kunst einen recht vergnügten Abend zu bereiten. Die Rollenbesetzung ist folgende: Clavigo — Herr Hegel, Carlos — Herr Sieghof, Beaumarchais — Herr Ersurth, Marie Beaumarchais — Fräulein Klaus, Sofie Guilbert — Frau Ersurth.

— (Zur Faschingsaison.) Auch Adelsberg rüsst sich zu dem am 30. d. in den Localitäten des Hotels Dozal stattfindenden Ball. In aus den Herren Bick (Bürgermeister), Suppanitsch (l. f. Bezirksrichter), Gertscher (l. f. Gerichtsadjunct), Ritter v. Gutmannsthal (l. f. Regierungscouncillant), Friedrich (Concepsitplicant), Dr. Den (Advocat), Dr. Brzjal (l. f. Notar), Dr. Samec (l. f. Bezirksarzt), Demel (Stationschef) und Kupferschmid (Apotheker) bestehendes Comité beschäftigt sich bereits durch volle 14 Tage mit dem Arrangement.

— (Aus dem Vereinsleben.) Die Citalnie in Altenmarkt bei Paas arrangiert am 17. d. eine Abendunterhal-

tung. Es wird ein Lustspiel aufgeführt; diesem folgt ein Tanzfranzösischen. — Herr J. Schunko veranstaltet am 18. d. im Hotel zur „Stadt Wien“ zum Vergnügen seiner Gäste eine Hausunterhaltung.

(Für Militärkreise.) Der „Peter Lloyd“ meldet: „Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat das gemeinsame Kriegsministerium angeordnet, daß vorläufig alle Obliegenheiten der Delonnie-Offiziere in den Truppenstädtern, der Commandanten der Marodehäuser und Truppentransporthäuser, dann die Dienste der Stations-Offiziere in jenen Garnisonsorten, in welchen Reserve-Commanden dissociert sind, durch den Proviant-Offizier oder durch einen Bataillons-Adjutanten zu versehen sind. Keinesfalls darf zu diesen Diensten ein Campagné-Offizier verwendet werden. Ebenso sind alle bei den General-Commanden zum Conceptsdienste verwendeten Truppen-Offiziere innerhalb eines Jahres durch Offiziere des Ruhestandes abzulösen.“

(Die neue große Glocke in Idria.) Wer kennt nicht Schillers Lied „von der Glocke“, jenes ewig schöne Gedicht, welches mit ergreifender Wahrheit alle Momente schildert, welche die Glocke mit ihrem Klange begleitet? — Die Glocken von Idria läuten zwar hier, wie allerorts, zu jeder kirchlichen Feierlichkeit und zu allen Momenten, welche das Lied des unsterblichen deutschen Dichters bezeichnet; aber die große Glocke hat überdies ausnahmsweise noch die Bestimmung, daß sie nemlich täglich Früh 3 Uhr den Bergmann zu seiner Grubensahrt — wach zu rufen hat. — Idria's Peggemeinde, welche dieses Rufes ziemlich lange entbehren mußte, sah schon aus diesem Grunde ihre große noch mit vollem Tone beherrschte, nur ob des beabsichtigten größeren Gewichtes ober dem Umfange bestimmte Glocke ungerne scheiden und bangte: ob denn die neue Glocke wohl für die alte einen Ersatz bieten werde? Zufrieden gestellt sind nun die Bewohner dieses Bergstädtchens mit dem heftigsten Laute der neuen, bei 46 Ctr. schweren großen Glocke. — Sie tönt imponant dominierend, und so möge sie nun dem wackeren Bergmann im Ringen nach dem schweren Lose immer nur zu einem ergiebigen Bergbaue und nie zu einem Unglücke läuten! — Der Einzug der neuen bekränzten Glocken wurde unter Pöllerschüssen, dem Spiele der Bergmusik und unter Begleitung einer großen Menschenmenge vollzogen. Noch am nemlichen und dem darauffolgenden Tage wurden die Glocken ohne allen Unfall unserm schmutzen Thurne übergeben, welche beschwerliche Arbeit unsere Gewandten, mit Gefahren vertrauten Bergarbeiter mit gewohnter Sicherheit auch ausgeführt haben. — Und so schließe ich diese kurze Skizze mit einem „Gut auf“, zugleich aber auch mit Schillers Worten: „Freude dieser Stadt bedeute, Friede sei ihr erst Geläute.“

(Theater.) Eine zahlreiche gewählte Gesellschaft fand sich auch bei der gestrigen sechsten Gastvorstellung des kaiserl. russischen Posschauspielers Herrn St. Lesser ein, um ihren wiedergewonnenen Stußling zu sehen. Herr Lesser trat als „Herzog von Aléria“ in dem G. Sand'schen Schauspiel (?) „Der Marquis von Billemer“ nicht mit jener Eleganz und Feinheit auf, wie als „Königlieutenant“, dessen Reprise vielfach gewünscht wird; jedoch an Stelle verminderter Eleganz schlugen köstlichster Humor, heiterste Laune und gemüthlichste Herzlichkeit ihre Zelte auf. Dieses bei Herrn Lesser eben auch sehr schätzenswerthe Trifolium verfehte das Publicum in die animirteste Stimmung, die sich durch laute Beifallsbezeugungen und oftmalige Hervorrufe Luft machte. Die heitere Stimmung im Hause wurde durch die exzellente Erscheinung der plaudersüchtigen Baronin von Arglade wesentlich gesteigert. Frau Erfurth bewies gestern, daß sie auch recht munter, beweglich und besser Laune sein kann; ihre vorzügliche Darstellung erfuhr Applaus und Hervorruf. Nicht lobenswerth führten Frau Blumenthal (die Marquise), die Fräulein Klaus (Karoline) und Krüger (Diana), auch Herr Reidner (Marquis Urbain) ihre Rollen aus. Die gütige Stimmung für Herrn Lesser hält an; Herr Director Rofsky hat den werthen Gast noch für einige Abende gewonnen.

(Für Klavierspieler.) Das neueste Heft der von Carl Wilder in Wien herausgegebenen „Musikalischen Presse“ bringt außer einer literarischen Beilage folgende Musikstücke: „Les petits Rien“, Ballet, Musik von Mozart. „Großmutter erzählt“, von Willemssen. „Barkensahrt“, von Freiherrn von Savenau. „Scandinavische Bilder“, von Jörgen Walling. Französische Originalcompositionen von Alfred Lebeau. Italienische Originalcompositionen von Luigi Luzzi. Phantasie über Motive der Lecocq'schen Operette „Giroflé und Girofla“, von Charles Delacour, und „Schneeröschen“, Quadrille nach Motiven der gleichnamigen Offenbach'schen Operette.

Börsenbericht. Wien, 14. Jänner. Die Börse war auf speculativem Gebiete bei im ganzen nicht unglücklicher Stimmung sehr wenig thätig. Der Verkehr in Anlagewerthen blieb obne bemerkenswerthen Zwischenfall und in ziemlich engen Grenzen.

Rente		Ereditanlast		Actien von Transport-Unternehmungen.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
70-80	70-40	228-—	228-25	Alföld-Bahn	132-50 133-—
70-30	70-40	210-25	210-75	Karl-Ludwig-Bahn	240-50 241-—
75-70	75-80	—	—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	456-— 458-—
75-70	75-80	855-—	860-—	Elisabeth-Westbahn	189-— 189-50
268-—	272-—	51-75	52-—	Elisabeth-Bahn (Linj-Endweiser	—
104-50	105-—	68-25	68-50	Streda)	—
112-—	112-25	996-—	999-—	Ferdinands-Nordbahn	1960-— 1965-—
115-—	115-50	—	—	Franz-Joseph-Bahn	184-75 184-75
139-—	139-50	106-—	106-25	Lomb.-Cjern.-Jassy-Bahn	141-75 142-—
126-75	—	45-75	46-—	Nipp-Bahngesell.	458-— 460-—
103-25	103-50	100-25	100-75	—	—
98-—	98-50	—	—	—	—
84-—	84-50	—	—	—	—
76-40	76-70	—	—	—	—
78-—	78-60	—	—	—	—
97-50	98-—	—	—	—	—
98-60	98-90	—	—	—	—
83-75	84-25	—	—	—	—
90-10	90-30	—	—	—	—

— Die in unserm heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai wurde schon wieder das grosse Los bei ihm gewonnen, und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Betheiligten die grössten Hauptgewinne von R. Mark 360,000, 270,000, 244,400, 183,000, 180,000, 156,000, oftmals 152,400, 120,000, 90,000, sehr häufig 80,000, 60,000, 48,000, 40,000, 36,000 Rm. etc. etc. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz grosse Kapitalien zu gewinnen bis zu ev. 450,000 Rm. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine grosse Betheiligung zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Eingekendet. Aufforderung.

Jener junge Mann, der sich nach der gestrigen Theatervorstellung von der Galerie mit einem ihm nicht gehörigen Doppel-Opernglase enifernte, wird ernstlich aufgefodert, dieses Glas noch heute im Annoncenbureau (Fitzstehhof 206) abzugeben. Im Weigerungsfalle wird gegen ihn die Strafanzeige erstattet.

Ausweis

Über den Stand der Diphtheritis-Epidemie in Laibach vom 3. bis inclusive 9. Jänner 1875. Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 10, seither sind zugewachsen 4, zusammen 14 Kranke. Von diesen sind genesen 6, gestorben ist 1 Kind, und in Behandlung sind 7 verblieben. Seit der Erklärung als Epidemie sind an Diphtheritis erkrankt gemeldet worden 86, davon sind genesen 53, gestorben sind 26. Im Elisabeth-Kinderspital befand sich am 9ten Jänner d. J. noch ein Kind in Behandlung. Stadtmagistrat Laibach, am 11. Jänner 1875.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 15. Jänner. Nach der „Oesterreichischen Correspondenz“ steht die Einberufung der Delegationen für den 25. August in Aussicht. Pest, 15. Jänner. Der Finanzausschuß beendigte seine Beratungen über Bedeckung des Deficits. Nach mehrstündiger resultatloser Debatte, in deren Verlaufe der Finanzminister erklärte, aus Abgeordnetenhaus appellieren zu wollen, sprach sich der Finanzausschuß dahin aus, erst nach Verhandlung des Erfordernisses und der Steuervorlagen in der Bedeckungsfrage Anträge zu stellen. London, 15. Jänner. Die Zeitungen veröffentlichen eine Aufschrift Gladstone's, worin derselbe seinen Entschluß anzeigt, von der Führerschaft der liberalen Partei zurückzutreten, den Principien derselben werde er treu bleiben.

Agram, 14. Jänner. (Landtagsitzung.) Svilicic interpellirte den Banus, ob er einen Gesetzentwurf über die Organisation der städtischen Municipien einbringen wolle. Der Banus antwortete bejahend. Der Banus beantwortete sodann die Interpellation Raficis und Dianecan zufriedenstellend, worauf der Gesetzentwurf über die Abänderung der Wahlordnung in dritter Lesung angenommen wurde. Der Landtag vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Berlin, 14. Jänner. Die Eröffnung des preussischen Landtages findet am 16. d. M. vormittags elf Uhr im weissen Saale des königlichen Schlosses durch den Vizepräsidenten des Staatsministeriums Camphausen statt. Derselben geht der herkömmliche Gottesdienst voran.

Madrid, 15. Jänner. König Alfonso ist hier eingetroffen. Von den Mitgliedern der Regierung, den Civil- und Militärbehörden empfangen, begab er sich unter Volksjubel in den königlichen Palaß.

Bukarest, 14. Jänner. Die Regierung ist bereit, nach dem österreichischen Vorbilde den Kammern ein allgemeines Gesetz beauftragt der hypothekarischen Eintragung auf Eisenbahnen vorzulegen, nachdem das Schiedsgericht das Recht der rumänischen Eisenbahn-Aktiengesellschaft, hypothekarisch sichere Obligationen auszu-

geben, anerkannt hat. Der Vertreter der Eisenbahngesellschaft remonstrirte hiegegen, da dieses Recht durch die Convention zweifellos sei.

Telegraphischer Wechselkurs vom 15. Jänner

Papier-Rente 70-20.	Silber-Rente 75 40.	1860er Staats-Anlehen 112 50.	Bank-Actien 994	Credit-Actien 228 50	London 110 65	Silber 104 85	R. f. Münz-Ducaten	Napoleon'sdor 8-88 1/2.
---------------------	---------------------	-------------------------------	-----------------	----------------------	---------------	---------------	--------------------	-------------------------

Wien, 15. Jänner. 2 Uhr. Schlusscurse: Credit 228-50, Anglo 140 50, Union 105-75, Francobank 51-50, Handelsbank 68-—, Vereinsbank 45-50, Hypothekendarlehenbauk —, allgemeine Baugesellschaft 27-—, Wiener Baubank 41 50, Unionbaubank 26-—, Wechselbaubank 12 25, Brigittenauer 8-—, Staatsbahn 297-—, Lombarden 128 25, Communallose —. Geschäftlos.

Verstorbene.

Den 8. Jänner. Johann Georg Winkler, bürgerl. Handwerksmann und Hausbesitzer, 53 J., Stadt Nr. 205, Schlagfluß. — Lorenz Ambrosic, Zubehälter, 57 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte. — Jakob Ferjen, Schneider, 42 J., Civilspital, Gehirn-schlagfluß. Den 9. Jänner. Matthäus Gruber, Knechtler'ssohn, 15 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte. Den 10. Jänner. Aloisia Mehle, Arbeiter'sgattin, 28 J., Civilspital, Wasserucht. — Thomas Runtar, Arbeiter, 74 J., Karlsbadervorstadt Nr. 6 und Johanna Pasch, pens. f. f. Rittmeisters-Rechnungsführer'sgattin, 81 J., Stadt Nr. 150, beide an der Entkräftung. — Philipp Reha Edler v. Castelletto, pens. f. f. Hauptmann'skind, 4 J. und 5 W., Kapuziner-vorstadt Nr. 30, Scharlach. Den 11. Jänner. Josef Strobach, jubil. f. f. Kanzleidiener und Besitzer des Kanonikerkreuzes, 91 J., St. Peter'svorstadt Nr. 142, Entkräftung. — Mathias Stampel, gew. Knecht, 40 J. Castellberg Nr. 57, Tuberculose. — Johann Svarce, pens. Oberaufseher, 55 J., Civilspital, tuberculose Lungenphthise. — Michael Kappel, Knechtler, 51 J., Civilspital, chronische Lungentuberculose. — Georg Birtil, gew. Lehrer, 46 J., Civilspital, Lungen-Rippenfellentzündung. — Theresia Heritsch, Conducteurskind, 1 J. und 9 Mon., St. Peter'svorstadt Nr. 86, Pyämie. Den 12. Jänner. Vladimir Babutovec, Rechnungsbrevirats-kind, 4 J., Kapuziner-vorstadt Nr. 73, Nadenbräune. — Maria Strefel, gewesene Köchin, 64 J., Kapuziner-vorstadt Nr. 12, Lungenlähmung. Den 13. Jänner. Luzia Bovi, Arbeiter'sgattin, 74 J., Civilspital, Brustwasserucht. — Dem Johann Sima, f. f. Bezirkschulinspector, St. Peter'svorstadt Nr. 18, ein Kind infolge Frühgeburt. — Anna Sustaric, Znwohnerin 60 J., Civilspital, chronische Lungentuberculose. — Maria Kramor, Znwohnerin, 50 J., Civilspital, Pyämie. — Viktor Lunder, Schneidbergelens-sohn, 5 1/2 J., Stadt Nr. 211, Nadenbräune. Den 14. Jänner. Theresia Delacerda, Cichorien-Packer's-kind, 2 Mon., St. Peter'svorstadt Nr. 71, Fraisen. — Johann Kraule, Schuhmachergesellenskind, 11 Wochen, Stadt Nr. 117, Atrophie.

R. I. Garnison'spital vom 2. bis incl. 9. Jänner 1875. Franz Gaspar, Infanterist des f. f. 46. Inf.-Regimentes, Bauchtyphus.

Angekommene Fremde.

Am 15. Jänner. Hotel Stadt Wien. Raninger, Reisender, und Gar, Graz. — Barviart, Agent, Pest. — Lauffig und Bundialek, Reisende, Wien. — Schmit, Reisender, Sagor. Hotel Elefant. Struschin, Km., Triest. — Schnapit, Lemberg. — Mlausz, Reisender, Breslan. Hotel Europa. Hubmann, Feisritz. — Kobler, Littai. — Killek, Krainburg. — Martinesoi, Großtaniska. — Berge, Agram. — Beyerl, Gilti. — v. Zabornig, Radmannsdorf. Kaiserlicher Hof. Augustino, Italien. — Kristof, Beldeß. Mohren. Tomann, Beamter, Unterkrain. — Rudl, Kunsthändler, Wien. — Janovsky und Andras, Triest.

Theater.

Heute: Siebente Gastvorstellung des Herrn Stanislaus Lesser. „Die ärztlichen Verwandten.“ Lustspiel in 3 Acten von R. Benedix.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0 Reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wiederholungszeitpunkt in Millimetern
15.	6 U. Mg.	744.72	- 8.0	windstill	Nebel		
	2 „ N.	742.81	- 1.8	D. schwach	heiter		0.00
	10 „ Ab	743.02	- 2.8	D. schwach	theilw. bew.		

Morgens Nebel, bis gegen 9 Uhr aufgehoben, dann heiter, Sonnenschein, abends leicht bewölkt, Mondhoh. Das Tagesmittel der Temperatur — 4.2°, um 18° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Samberg.

Siebenbürger		Privatlose.		Wechsel.		Geldsorten.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
148-25	148-75	79-—	79-50	92-50	92-60	Ducaten	5 fl. 24 1/2 kr. 5 fl. 25 1/2 kr.
147-50	148-—	139-75	140-—	53-95	54-06	Napoleon'sdor	8 „ 89 „ 8 „ 89 1/2 „
297-—	297-50	109-—	109-25	54-—	54-—	Preuß. Kassenscheine	1 „ 63 1/2 „ 1 „ 64 1/2 „
128-25	128-50	95-25	95-50	110-55	110-80	Silber	104 „ 70 „ 104 „ 80 „
187-50	188-—	221-50	223-—	44-05	44-15		
116-25	116-75	68-75	69-—				
55-25	55-50						
Baugesellschaften.							
Allg. österr. Baugesellschaft	27-25	27-50					
Wiener Baugesellschaft	41-25	41-50					
Pfandbriefe.							
Allg. österr. Bodencredit	96-—	96-50					
do. in 33 Jahren	87-—	87-50					
Rationalbank d. W.	94-60	94-70					
ung. Bodencredit	87-—	87-50					
Prioritäten.							
Elisabeth-B. 1. Em.	93-—	93-25					
Ferd.-Nordb.-S.	105-—	105-20					
Franz-Joseph-B.	101-25	101-75					
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	—	—					
Österr. Nordwest-B.	95-50	96-—					